DISSONANCE

Schweizer Musikzeitschrift für Forschung und Kreation
Revue musicale suisse pour la recherche et la création
Rivista musicale svizzera per la ricerca e la creazione
Swiss Music Journal for Research and Creation

Im Notenheft mit den sechs Doppel-Kompositionen für Klavier (zu zwei und zu vier Händen), das mit Sorgfalt und Liebe redigiert wurde, finden sich ein umfangreiches Glossar und genaue Spielanweisungen. So ist zu hoffen, dass dieses Heft, nicht das erste und auch nicht das letzte, das der Bärenreiter-Verlag in Zusammenarbeit mit dem Klavier-Festival Ruhr herausgibt, ein gebührendes Echo bei arrivierten und heranwachsenden Interpreten neuer Klaviermusik finden wird. Ebenso wären dem ganzen Projekt, das, wenn man den Interviews Glauben schenkt, bei sämtlichen Beteiligten lebhafte Zustimmung fand, auch Nachahmer zu wünschen.

Jean-Jacques Dünki

CD

Iannis Xenakis: Complete Cello Works
Arne Deforce (Violoncello), Benjamin Dieltjens (Klarinette), Daan Vandewalle (Klavier), Wibert Aerts (Violine), Lode Leire (Kontrabass); Ensemble musikFabrik, James Wood (Leitung)
æon, AECD 1109



Arne Deforce. Foto: David Sameyn

Es sind zwar keine Erzählungen wie in Grimms Märchen. Aber die mythischen Anleihen in fast jedem Werk von Iannis Xenakis haben mehr mit den Stücken zu tun, als es nur allein die Titel wie *Kottos*, *Nomos Alpha* oder *Epicycles* suggerieren. Die gesamte Performance mit den Aktionen des Spielers, seinem Verhältnis zur Partitur, den kaum ausführbaren Notationen mit gegeneinander arbeitenden rhythmischen Patterns: All diese Dimensionen sind, wenn vom Interpreten erfasst, erzählerisch gebunden.

Der von Xenakis geprägte Begriff der «symbolic music» greift für diese Perspektive zu kurz. Die Musik erzählt ja keine Geschichten, und der Interpret mimt ja nicht wie ein traditioneller Schauspieler grosse Kämpfer. Als Interpret der Cello-Werke von Xenakis fügt man sich – dem postmodernen Theater nahe – in die Erzählung der Stücke ein; die Klänge, das Instrument, die instrumentalen Gesten der Spieler erzählen. Ein Konvolut ästhetischer Erscheinungen also, das sich zu einem je individuellen Netzwerk von sinnstiftenden Wahrnehmungsinhalten formt. Die vielen Ebenen können im Lauf eines Stückes unterschiedlichen Rollen, Haltungen oder Verhältnissen zueinander entsprechen, es entsteht ein ständiger Wechsel der Perspektiven.

Orte für die Wahrnehmung solch erzählerischer Netzwerke bereitet der belgische Cellist Arne Deforce. Bei den Ostrava Days 2011, einem spannenden Festival für neue und experimentelle Musik in der drittgrössten Stadt Tschechiens, performte er *Kottos* in einer Stringenz und Intensität, die in keinem Moment an der Sinnhaftigkeit einer Klangerscheinung oder instrumentalen Aktion Zweifel gestattete; keine falsche Legitimation von aussen, nur in sich zirkulierender Sinn. Hört man ältere Konzertmitschnitte wie zum Beispiel von Rohan de Saram, dem ehemaligen Cellisten des Arditti Quartet und «Meisterinterpreten» der Cellowerke Xenakis', so scheint dieser ein Stück wie *Kottos* oder *Nomos Alpha* sehr konzentriert, aber eher unpersönlich zu erzählen. De Saram bringt sich nicht ein. «De Force» aber tut es buchstäblich mit Gewalt. Nicht dass er hier mit dem Gestus des Brutalen alles vereint, was ansonsten nie zusammenpassen würde. Seine Position als Interpret im Verhältnis zu den erzeugten Klängen wandelt sich ständig.

Arne Deforce hat sich auf solch prägnante Solo-Performances unter anderem auch mit Giacinto Scelsis *Trilogia. I tre stadi dell' uomo* oder als Vertreter der New Complexity mit Stücken von Richard Barrett spezialisiert. Mit der ersten Kompletteinspielung der Cello-Werke von Xenakis hat sich Deforce nun bei seinem Hauslabel æon einem Trend angeschlossen. Xenakis wird soviel gespielt wie lange nicht mehr. Allein letztes Jahr

gab es auf etlichen Festivals weltweit Xenakis-Schwerpunkte, neue hochgelobte Einspielungen wie die der Streichquartette mit dem Jack Quartet aus New York und Buchpublikationen wie *performing xenakis* (hrsg. von Sharon Kanach, Hillsdale NY: Pendragon 2010), in der Interpreten verschiedener Generationen ihren Zugang zu Xenakis erläutern.

Kennzeichnend für diese neue Generation an Interpreten ist, dass sie – technisch brillant ausgebildet – wenig Interesse an dem sonstigen Fokus auf die stochastischen Grundlagen der Stücke oder ihrem ehemals innovativen Umgang mit neuen Spielweisen wie in *Nomos Alpha* haben. Die Technik ist heute selbstverständlich. Das Interesse hat sich verschoben, und allgemein schaut man mehr auf die Makroebenen der Kompositionen, die ja selbst für Neue-Musik-fremde Hörer sinnhaft erscheinen. Die im Hintergrund schwebenden mythischen Erzählungen können diese Wahrnehmung verdichten und dadurch weiter entfalten und bereichern. Arne Deforce macht all diese Zusammenhänge von Erzählung, Instrumentalspiel und Klang – auch wenn beim Hören der CD die visuelle Komponente leider fehlt – aufs Neue für die Wahrnehmung produktiv, so dass seine Einspielung tatsächlich als eine wichtige Zäsur in der neueren Xenakis-Rezeption gelten kann.

Bastian Zimmermann

CD

Aleph Gitarrenquartett: Werke von Georg Friedrich Haas, Beat Furrer, Manuel Hidalgo, Helmut Oehring, Markus Hechtle
Andrés Hernández Alba, José Javier Navarro Lucas, Wolfgang Sehringer, Tillmann Reinbeck (Gitarren); Petra Hofmann (Sopran), Ernesto Molinari (Klarinette)
NEOS 11208

Georg Friedrich Haas ist ein grossartiger Komponist. Eindrücklich unter Beweis gestellt hat er es nicht nur mit seinen 2010 in Donaueschingen uraufgeführten *limited approximations*. Anschauungsmaterial für seine hohe Kunst im Umgang mit Mikrotönen und des organischen Auf- und Abschwellens gibt es aber schon vorher, etwa in seinem 2007 entstandenen *Quartett* für vier Gitarren. Der nüchterne Titel ist Programm. Sehr rein, ja fast aseptisch klingt das 14-minütige Werk. Oft lässt Haas auf leeren Saiten spielen, die den «schnellen Tod» von Gitarrentönen sterben. Natürlich sind die Saiten umgestimmt, Quarten und Quinten rein intoniert. Laut Haas verlange dies «aus ästhetischen Gründen nach einer Trübung». Sie entsteht in Form von kleinen, zwölfteltönigen Umstimmungen der zweiten und dritten Gitarre.

Haas' frappierend sichere Handhabe der Gitarren mitsamt ihrer diversen Spieltechniken ist spektakulär. Aber auch die anderen Komponisten auf dieser CD, Beat Furrer, Manuel Hidalgo, Helmut Oehring und Markus Hechtle, nähern sich dem Instrument mit Phantasie. An Leo Brouwer, jenen kubanischen Maestro, der das Klischee des «auch komponierenden Gitarristen» glücklicherweise nicht in der Art eines Mauro Giuliani oder Fernando Sor verkörpert, erinnert Hidalgos im Jahr 2000 entstandenes Stück *(Kampftanz)* für Gitarrenquartett. Perkussiv, gesättigt mit Schlägen auf den Gitarrenkorpus, Rasgueados und Bartók-Pizzicati ist das komprimierte Werk angelegt. Erreicht *(Kampftanz)* nicht die Kunsthöhe des Haas'schen Quartetts, so besticht es doch durch südamerikanische Vitalität ohne billige Melancholie.

Spass macht die gesamte CD des 1993 gegründeten Aleph Gitarrenquartetts. Dies ist den Komponisten zu verdanken – einzig Beat Furrers *fragmentos de un libro futuro* fällt durch seinen verkrampft bemühten Gestus etwas ab –, aber auch die grandiose Produktionsleistung des SWR trägt ihren Teil dazu bei. Ungeheuer räumlich klingen die Einspielungen. Deutlich sind die Instrumente zu lokalisieren, mit sicherem Mass wurden sie mikrophoniert. An keiner Stelle verflüchtigt sich der Klang, an keiner Stelle klingt es zu aufdringlich oder zu trockenanalytisch. Zum insgesamt positiven Eindruck trägt das Quartett wesentlich bei. Zur guten Kompilation verschiedener Stücke gesellen sich eine stupende Musikalität und überzeugende Annäherungen an jedes der fünf Werke. Aleph agiert weitestgehend selbstständig; durch Hilfe der Pro Helvetia oder der Ernst von Siemens Musikstiftung kann das Quartett eigene Kompositionsaufträge vergeben. Ein «Prosit» auf diese CD: mögen noch viele Werke entstehen für diese hoch interessante Besetzung und diese grossartigen und phantasievollen Musiker!

Torsten Möller